

Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schneeberg und Umgegend.

Telegraph-Adresse:
Volksfreund Schneeberg.

Zeitungssprecher:
Schneeberg 51.
Jahrgang 25.
Schneeberg 19.

Amtsblatt für die königl. und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Gartenstein, Johanns-
georgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Nr. 71.

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 80 Pf. Jahrespreis werden pro 6 gebundene Hefen mit 10 Pf. im einzelnen Heft die gebundene Hefen mit 20 Pf. Verkäuflich die 3 gebundenen Hefen mit 25 Pf. Ferner: tabellarischer, alphabetischer und nach erstem Teil.

Dienstag, den 26. März 1895.

Post-Nummern-Nr. 2180.

Preisveränderung für die am 1. April d. J. erscheinende Nummer des „Erzgebirgischen Volksfreunds“ für die nächsten 12 Monate. Die bisherige Preisveränderung des „Erzgebirgischen Volksfreunds“ vom 1. April d. J. an den 31. März d. J. (wie an demselben Tage) wird nicht gegeben. Künftige Preisveränderungen werden nur bei Besondereinstellung der Redaktion durch die Redaktion nicht bewirkt.

Jahrgang

Öffentlicher Bezirkstag des Bezirksverbands Zwickau

Mittwoch, den 3. April 1895, Vormittags 1/11 Uhr,

im Saale des amthauptmannschaftlichen Dienstgebäudes.

Zwickau, am 20. März 1895.

Dr. Schnorr von Carolsfeld, Amthauptmann.
Hm.

Freitag, den 29. und Sonnabend, den 30. März 1895

werden bei der unterzeichneten Behörde wegen Reinigung der Geschäftsräume nur dringende Sachen erledigt.

Gartenstein, den 23. März 1895.

Königliches Amtsgericht.
Rertig.

Löbnitz.

Die Brandversicherungsbeiträge für I. Termin 1895 nach 1 Pf. für die Steuerfreiheit sind spätestens bis zum 10. April d. J.

bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an unsere Steuer-Einnahme zu bezahlen.

Rath der Stadt Löbnitz, 23. März 1895.
Bieger, Drgram.

Schneeberg, am 23. März.

Wochenschau.

Das Traurige, ganz Deutschland Beschämende, ist zur That geworden: die Mehrheit des Deutschen Reichstages hat die Aufforderung des Reichspräsidenten von Bismarck, dem Kaiser dem Schöpfer des Reiches und des Reichstages, zu seinem 80. Geburtstag einen Glückwunsch zu senden, abgelehnt. Die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, selbst ein Theil der Welfen, dachten noch vornehm genug, bei solch außerordentlichem Anlaß alten Streit zu vergeffen, aber Centrum, Sozialdemokraten, Polen und die Mannen um Eugen Richter sorgten dafür, daß dem jetzigen Reichstage, der schon so viele beschämende Beschlüsse gefaßt hat, auch der unaußsprechliche Mangel roher Unbankbarkeit nicht erspart blieb.

Der erste, der seiner Entrüstung über das jammervolle Verhalten der Majorität des deutschen Reichstages öffentlichen Ausdruck verlieh, war der Deutsche Kaiser selbst. Se. Majestät richtete an den großen Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Eure Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefer Entrüstung über den eben gefaßten Beschluß des Reichstages aus. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und ihrer Völker.“

Kaum einmal in den letzten Jahren dürfte ein Kaiserwort so sehr der Ausdruck der Meinung und Empfindung des Volkes gewesen sein, wie dieses. In allen deutsch-sprachigen Kreisen wurde, gesprochen von der Stelle aus, von der die Worte in alle Ecken des Reiches, in alle Länder, wo Deutsche wohnen, in alle Länder der gebildeten Welt dringen. Und so lebhaft ist die Genugthuung über dieses Wort, daß der Schmerz über die Schärfe, mit der die Vertretung des deutschen Volkes in diesem Worte gebrandmarkt wird, zur bleibenden Erinnerung an die Kleinlichkeit und Engherzigkeit der Stimmung, die diesen Reichstag kennzeichnet, jumeist kaum in seiner vollen Tiefe empfunden wird.

Von Schärfe des Urtheiles kann man kaum reden, ist doch dieses Urtheil so recht, so sachlich, so im Sinne der Volksseele gesprochen, daß man vergeblich versuchen wird, an ihm zu denken und zu drehen. Wie wenig der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung der Meinung des Volkes entspricht, ist in letzter Zeit nur zu oft zu Tage getreten. Die Klagen über Mangel an Pflichterfüllung der Abgeordneten gehören seit Jahren zu den immer wiederkehrenden, und wie viele Male hat der Wähler sich vor die Rückfahlsfrage gestellt gesehen, weshalb der oder jener Abgeordnete das Mandat angenommen habe, da er es doch, in den bedeutendsten Fällen, nicht ausübt? Ein Blick auf die bisherigen Ergebnisse der parlamentarischen Verhandlungen dieser Session ist nicht weniger unersichtlich; der Geist und die Weisheit auch der Ton der Verhandlungen stand auf einem Niveau, auf das den Reichstag herabgesunken sehen zu müssen bisher niemand glauben mochte; die praktischen Resultate der Verhandlungen sind gleich Null, und es steht zu erwarten, daß die wichtigsten Vorlagen nur zu einem negativen Schicksal fähren. Mag auch an diesen Zuständen und Umständen die Art der Vorlagen, welche den Reichstag beschäftigen, einen Theil der Schuld tragen, so müßten doch selbst die, welche der Unproduktivität der Volksvertretung mit großer Macht gegenüberstehen, erwarten, daß in einem Falle wie in dem vorliegenden, der Beglückwünschung des Reichs-

kanzlers, gesundes Gefühl, Größe der Gesinnung genug vorhanden sein werde, um einen Beschluß herbeizuführen, der viele Fehler und Schwächen dieses Reichstages hätte können gut machen. Der Reichstag hat diese Erwartung nicht erfüllt und vorgezogen, sich in dem Nichte Keillicher Splitterschere zu zeigen. Die Schuld an dieser Schandthat des Reichstages liegt bei der Reichsvertretung tragen das Centrum und in freisinniger Verdränger die sabbendeutsche und freisinnige Volkspartei, die Sozialdemokraten, die Polen, Welfen und Eisig-Bohringer. Angesichts dieses kläglichen Ergebnisses der Verhandlung nimmt das Wort des Kaisers einen Bann von der Seele des Volkes, es ist das erlösende Wort in der rechten Stunde, und daß es in diesem Sinne auch in Friedrichsruh aufgenommen worden ist, wird die Genugthuung über dieses Kaiserwort nur erhöhen.

Unmittelbar nach Empfang des kaiserlichen Telegramms sandte nämlich Fürst Bismarck folgende Antwort: „An Se. Majestät den Kaiser und König in Berlin. Euer Majestät bitte ich den ehrfurchtvollen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Eure Majestät jene mir noch unbekanntere Unerfreulichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlaß einer erfreulichen Genugthuung für mich umwandeln. Bismarck.“

Inzwischen tritt für den Reichstag zunächst die Aufgabe in den Vordergrund, sich ein neues Präsidium zu bilden; die Niederlegung des Vorsitzes seitens des Herrn v. Bennigsen, der einen gleichen Schritt seitens des in Montreux befindlichen Dr. Bäcker in Aussicht stellte, wurde auf der Rechten und seitens der Nationalliberalen mit dem lebhaftesten Beifall begleitet; das bedeutet, daß diese drei Parteien der Deutschenconservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen darauf verzichten, an der Neubildung des Präsidiums den thätigen Antheil zu nehmen. Nach der Verhältnißzahl der übrigen Parteien würde also nunmehr ein Centramann zum Ersten Präsidenten, ein Sozialdemokrat zum Ersten Vicepräsidenten, ein Richterianer zum Zweiten Vicepräsidenten gewählt werden müssen. Am meisten in Verlegenheit dürfte dabei die freisinnige Volkspartei kommen, da sie außer Herrn Richter kaum über einen einzigen selbständigen Politiker zu verfügen hat. Auch gilt es für ausgeschlossen, daß das Centrum einem Sozialdemokraten als Vicepräsidenten seine Stimmen geben wird; es wird vielmehr statt dessen wohl auch den Zweiten Vicepräsidenten für sich in Anspruch nehmen. Hierbei ist selbstverständlich vorausgesetzt, daß nicht eine jährlings vom Kaiser verfaßte Reichstagsauflösung der Herrlichkeit dieses Parlaments ein Ende macht.

Mit einem Gefühl der Erleichterung wendet man sich von dem widerwärtigen Schauspiel ab; kaum 25 Jahre nach der Gründung des Deutschen Reiches konnte im Reichstage eine von Singer (!), Richter (!) und Hompesch (!) geführte Mehrheit dem Reichstage einen Beschluß aufzwingen, der ihm nicht ein unvergängliches Denkmal für alle Zeiten setzen wird. Aber nicht ein Denkmal der Ehre! Nein — die vollen Ehren dieser traurigen Debatte haben nur jene müthigen Männer davongetragen, die in diesem Sturm von satanischem Urdon, gewissenloser Geschichtsfälschung und engherziger Parteibeschränktheit das nationale Banner hochgehalten und dafür gekämpft haben, daß es in Deutschland noch flattern darf, während es im Deutschen Reichstage verstaubt werden muß! Alle jene aber, denen die Pulse noch höher schlagen, weite der Tage von Weth und Sedan, von Straßburg und

Paris gedenken, alle jene, für die das Gedächtniß jener unvergeßlichen Zeit mit dem Namen Bismarck's unzerstörlich verbunden ist, alle jene, die nicht unwillig sind wie die Kinder oder Geschichtsfälscher, wie ultramontane und sozialdemokratische Fanatiker, und die daher wissen, daß ohne Bismarck das Reich nicht geworden wäre, was geworden ist, und was das Deutsche Reich, bestünde es überhaupt, doch so nicht bestünde, wie es besteht: alle jene wenden sich freudig den kommenden Tagen entgegen. Das Häßliche, Widerwärtige, der deutschen Nation Unwürdige ist mit den Reden Hereman's und Schom's, Hompesch's, Singer's und Richter's abgethan. Denn die Feier geht doch trotz alledem und alledem in ungeahnter Größe und Herrlichkeit vor sich und die vergifteten Pfeile ihrer Gegner werden nur auf sie selbst zurückfliegen.

Der preussische Staatsrath ist am 22. d. J. von Kaiser persönlich mit anerkennendem Danke wieder entlassen worden. Das Resultat seiner Beratungen stimmte mit der schon länger bekannten Ansicht des Kaisers überein. Der Antrag Rantz wurde als praktisch undurchführbar und nicht geeignet für den Zweck abgelehnt; etliche Vorschläge über Veränderungen im Creditwesen, über Reformen bei der Productenbörse und in der Steuererhebung u. s. w. wurden angenommen und empfohlen. In Betreff der Währungsfrage wurde Abwarten beliebt. Die Agrarier sind der Meinung, daß hiermit nur Hoffnungen auf eine fernere liegende Zukunft ausgesprochen sind, daß aber von einer augenblicklichen Hilfe gegenüber der gegenwärtigen Noth nicht die Rede sei. Sie befürchten den Zusammenbruch vieler landwirtschaftlicher Existenzen und setzen ihre Hoffnungen noch immer auf die Vorlage des Antrages Rantz im Reichstage.

Die Beratungen des Reichstages über den Kolonial- und Post-Etat, sowie über den Entwurf einer Berufs- und Gewerbe-Zählung fanden unter ganz enorm geringer Theilnahme statt.

Nach dem Vorgange des preussischen Finanzministers hat sich der Reichschatzsekretär über die Frage der Convertirung der höher als mit 3 Proc. verzinsten Staatspapiere ausgelassen und zwar in demselben Sinne wie jener: der fällige Gesichtspunkt hat hinter dem volkswirtschaftlichen zurückzutreten, und dieser läßt die Zinsherabsetzung zur Zeit als eine unerwünschte erscheinen; erweist sich jedoch schließlich die augenblickliche Wohlfeilheit des Geldes als ein Product stabiler Factoren, so werden sich Reich und Staat außer Stande sehen, den höheren Zinsfuß weiter zu bewilligen. Dieser Standpunkt wird jeder sachlichen Auffassung der Frage gerecht und ist beifällig mit Freude zu begrüßen.

Der am vorigen Sonntag erfolgte Tod des Freiherrn von Schorlemer-Nieth wird auch außerhalb der Kreise seiner Parteigenossen überall aufrichtig bedauert. Der Verstorbene gehörte zu den maßvollsten und verständlichsten Politikern, die den Radikalismus, der jetzt im Centrum erfolgreich um die Herrschaft ringt, ablehnen; er war deshalb auch seit Jahren mit der Centrumsleitung zerfallen und wurde von der Centrumpresse bitter angefeindet.

Der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Benckler, ist in den Ruhestand versetzt; an seine Stelle rückt der Fürst Radolin, z. Z. Botschafter in Konstantinopel. Ob Herr v. Benckler gänzlich dem Grafen Herbert Bismarck Platz machen sollte, ist nicht genau aufgelöst. Jedenfalls wird ihm mit der Versetzung in den Ruhestand ein oft gekämpftes Wunsch erfüllt, wenn er auch in Petersburg persona gratissima war. Uebrigens wird Fürst Radolin ebenfalls dort sehr gern gesehen.

Der Vertreter des russischen Ministeriums des Auswärtigen, Fürst Lobanow, ist — weit rascher, als man voraus-

Am 31. März bez. 1. April d. J. werden die ersten Termine der Landrenten und der Landesbrandkasse (nach Höhe von 1 1/2 für die Stadt) fällig, welche innerhalb der gesetzlichen Zahlungsfristen, und zwar die ersten Abgaben bis zum 7. April a. c. und die letzteren bis spätestens den 20. April a. c.

bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung an unsere Stadtkasseneinnahme abzuführen sind.

Gartenstein, am 23. März 1895.

Der Stadtrath.
Forberg, Bürgermeister.

Bismarckfeier in Bernsbach.

Zur Feier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck findet

Montag, den 1. April 1895

von Abends 8 Uhr ab im Fickelschen Gasthose hier ein

Fest-Commerç

statt, wozu alle patriotisch gesinnten hiesigen Einwohner mit der Bitte um zahlreiche Theilnahme hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Bernsbach, am 23. März 1895.

Der Gemeinderath.
Scherig.

aus
del.
ich dieses
rman-
agons,
itten
Markt.
sorgfältig
st und in
f- und umge-
Zwickau,
e 16.
n-Schule
Gemeinde-
rieller Auf-
t 5. Rufus
vorbereitung.
beten. Pros
Stadtrath.
ulleitung:
ns, Direktor.
ts und
en
w. Legat.
dbach.
s, verbunden
Gastwirth.
ad weisse
reiten,
ffe, bunte
vorlagen,
bl
Legat.